

Ragaz : aus: Wanderstudien aus der Schweiz (Schluss)

Autor(en): **Osenbrüggen, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische
Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **21 (1871)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-895187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

V o l k s b l a t t .

(Bündn. Monatsblatt.)

Schweizerische Zeitschrift für Volkswirtschaft und Volkskunde.

(XXI. Jahrgang.)

Nr. 20.

Chur, 1. November.

1871.

Erscheint alle vierzehn Tage und kostet jährlich in Chur Fr. 2. —; auswärts franco in der ganzen Schweiz Fr. 2. 50 Rp.

Redaktion: F. Gengel.

Inhaltsverzeichnis: 1) Ragaz. (Aus Wanderstudien aus der Schweiz von Ed. Osenbrüggen.) Schluß. 2) Die Kirche des hl. Georg bei Rhäzüns. 3) Beter Gabriel. Schluß. 4) Vorsicht gegen Wasserfluth.

R a g a z .

(Aus: Wanderstudien aus der Schweiz von Ed. Osenbrüggen.)

(Schluß.)

Anders als in Ragaz bestand die Badegesellschaft in Pfäfers größtentheils aus Schweizern und das ist wohl die Regel. Eine andere, damit aber doch etwas zusammenhängende Verschiedenheit liegt darin, daß in Pfäfers die Gesellschafter sich schnell mit einander einleben und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit haben, was in Ragaz entweder gar nicht der Fall ist oder doch nur annähernd in einzelnen Kreisen des großen Ganzen. Kommt in Pfäfers ein neuer Gast heran, so wird er an der ersten Mittagstafel gemustert; die schon installirten Kurgäste wünschen zu wissen, wer und woher er sei, und dieses erste aus Wißbegierde entsprungene Interesse gestaltet sich, wenn der Neuangekommene nicht unsocial ist, bald zu einem wohlwollenden gegenseitigen Interesse. Ragaz und Pfäfers unterscheiden sich in ähnlicher Weise von einander wie eine große und eine kleine Stadt. Wer in eine große Stadt kommt, kann sich weit leichter isoliren als in einer Kleinstadt, und will er sich um die Tausende von Menschen, die ihm täglich vorbeirennen, nicht bekümmern, so bekümmert sich auch Niemand um ihn. In der Kleinstadt kann er nicht unbemerkt bleiben und wenn er sich absondert, so entgeht er nicht der Bemerkung, daß er ein Sonderling sei. Man kann diese Verschiedenheit in dem Leben der Großstädter und Kleinstädter je nach Umständen und Geschlecht als Licht und Schatten auffassen und ähnlich ist es in Ragaz und Pfäfers.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts erschien eine ganze Sammlung von Gedichten auf die Quelle von Pfäfers, welche zu verschiedenen Zeiten entstanden waren, und auch noch in diesem Jahrhundert haben sich Dichter an denselben Gegenstand gemacht. Eine idyllische Quellenpoesie war hier nicht anzubringen, statt der Quellengrotte wurde ein Höllenthor gefunden,

statt des im klaren Bache tanzenden Sonnenstrahls die Finsterniß des Orkus. Schauerlich genug ist die Vorhalle der Quelle immer noch, wie sicher und ungefährlich auch der Zugang auf dem hölzernen Stege über den Tamina-schlund sich bewährt. Malerische Beschreibungen dieser Schlucht finden sich in allen Reisehandbüchern, daher verweile ich dabei nicht. Nur einen Punkt möchte ich hervorheben. Für gewöhnlich muß man sich begnügen, wenn man von dem Stege in die Höhe blickt, durch die schmale Spalte zwischen den domartig sich schließenden Felswänden ein kleines Stück Himmelsblau mehr zu ahnen als zu schauen. An sonnigen Tagen aber um die Mittagszeit strömt das Sonnenlicht durch die Spalte in das ernste Gewölbe und es spielt ein magischer Glanz an den Wänden, aber nur als ob er sich verirrt hätte, denn nach einer Viertelstunde zieht die am großen Himmelsdom weiterschreitende Sonne ihre Strahlen zurück aus diesem kleinen Felsendom. Maler sind wohl bemüht gewesen dieses zauberische Bild zu fassen, ich weiß aber nicht, ob es gelungen ist.

Wer vom Bade Pfäfers nach Ragaz zurückkehren will, der sieht, wenn er wieder den Weg an der Tamina entlang wählt, manche Punkte anders als auf dem Hergange und so ist es, bei dem Reichthum der pittoresken Scenerie, durchaus nicht langweilig, denselben Gang in umgekehrter Weise noch einmal zu machen. Wer aber eine größere Abwechslung vorzieht und aus der Enge, in welcher er weilte, seit er Ragaz verließ, rasch auf lustige Höhe kommen will, der steige hinter dem Badhause Pfäfers die Terrassen hinan, überschreite den „Beschuß“ der Schlucht, den man auf dem Gange zur Quelle als Spalte im Felsgewölbe kennen gelernt hat, gelange so auf dieser merkwürdigen Naturbrücke vom linken Ufer der Tamina auf ihr rechtes Ufer und bald, sich links haltend, über schöne Bergwiesen auf St. Pirminsberg zu, wo die große Heilanstalt in anderer Weise als das Bad Pfäfers der leidenden Menschheit Hilfe bringt und in anderer Weise, als das ehemalige Kloster Pfäfers, in dessen Räumen eine ernste Mission verfolgt.

Die Kirche des hl. Georg bei Rhäzüns.

Ungefähr in gleicher Entfernung von den Dörfern Rhäzüns und Bonaduz, jedoch stark abseits, steht, hart am erhöhten Ufer des Hinter-rheines, auf einem isolirten, mäßigen und waldbekränzten Felsbühl die kleine Kirche des hl. Georg, romanisch St. Gieri.

Es ist dies ein von Außen unscheinbares Gotteshaus, und wie sein Namen deutet, dem hl. Ritter Georg geweiht.

Von dieser Kirche ist weder die Zeit ihrer Erbauung, der Name ihres Gründers, noch die Umstände, die ihr Entstehen bewirkten, näher bekannt.

Sie soll nach der Volkssage die erste und einzige Cultusstelle in jener Gegend gewesen sein, ihrer wird schon erwähnt in einer Urkunde des 10. Jahrhunderts, laut welcher sie anno 960 von Kaiser Otto I. dem Hochstifte Cur tauschweise übergeben wurde. Von dieser Zeit an wird sie, soweit mir bekannt ist, in keiner bischöflichen Urkunde mehr erwähnt, sondern nur in Dokumenten, die in den Archiven der Gemeinden Rhäzüns, Bonaduz,